



Der Zaunkönig

Newsletter des NABU Lippe - Ausgabe 1/2018

Silberne Ehrennadel für Lydia Bünger
Stunde der Gartenvögel 2018
Müll im Pazifik

NABU Kreisverband Lippe
Redaktionsteam
emailadresse:
zaunkoenig@rolfscher-hof.de
www.NABU-lippe.de

Der Zaunkönig

In dieser Ausgabe:

Titelthema: „Stunde der Gartenvögel“ in Lippe | Tiere und Pflanzen des Jahres 2018 – Über den Sinn und Unsinn der Benennung von Flora und Fauna als Exponent | Rückblick auf Orkantief Frederike | und noch vieles mehr...

Liebe Leserin und Leser,

zum Ende des Sommers erscheint unsere erste Ausgabe des Zaunkönigs in diesem Jahr. Ein Negativtrend, den wir keineswegs zu wiederholen gedenken. Ein klein wenig können wir es auf die Einführung der DSGVO im Mai 2018 schieben – aber leider nicht in Gänze. Wir geloben Besserung und wünschen ihnen viel **Lesefreude** mit dem nun endlich vorliegenden Exemplar.

Einen herzlichen Glückwunsch, verbunden mit tiefer Dankbarkeit für jahrzehntelange, aufopferungsvolle Arbeit für den Naturschutz, geht an Lydia Bünger, die in ihren wohlverdienten Ruhestand geht. Zum Ende ihrer Karriere wurde sie auf der diesjährigen Landesvertreterversammlung (LVV) in Bad Sassendorf mit der **silbernen Ehrennadel** des NABU ausgezeichnet. Für diese längst überfällige Ehrung vom gesamten Team des NABU Lippe die herzlichsten Glückwünsche.

In unserem **Titelthema** beleuchten wir die mittlerweile in der ganzen Republik bekannte NABU Aktion „Die Stunde der Gartenvögel“ mit lippischem Schwerpunkt.

Neben kritischen Beiträgen über die verheerenden Zustände in unseren Meeren oder das Füttern an heimischen Teichen, können Sie auch mit einem kleinen Augenzwinkern den Artikel „Tiere und Pflanzen des Jahres 2018“ über Sinn und Unsinn von der gestalteten Auszeichnungen genießen.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Schmökern unseres neuen Zaunkönigs!

Ihr Bernd Milde (Vorsitzender des NABU Lippe)



Kontakt

NABU Lippe e. V.

zaunkoenig@rolfscher-hof.de

Redaktionsteam ZAUNKÖNIG:

Hans Dudler

Susanne Haferbeck

Frank Krupke

Thomas Pusch

Ewald Thies

TITELTHEMA

„Stunde der Gartenvögel 2018“

An der seit 2006 durchgeführten und nun schon dreizehnten „Stunde der Gartenvögel“ des NABU haben im Kreis Lippe zwar in diesem Jahr leicht weniger Beobachter teilgenommen, aber die Anzahl der gezählten Vögel blieb praktisch gleich. 244 Beobachter zählten in 171 lippischen Gärten 5938 Vögel, unterschiedlich aufgeteilt auf 77 beobachtete Arten.

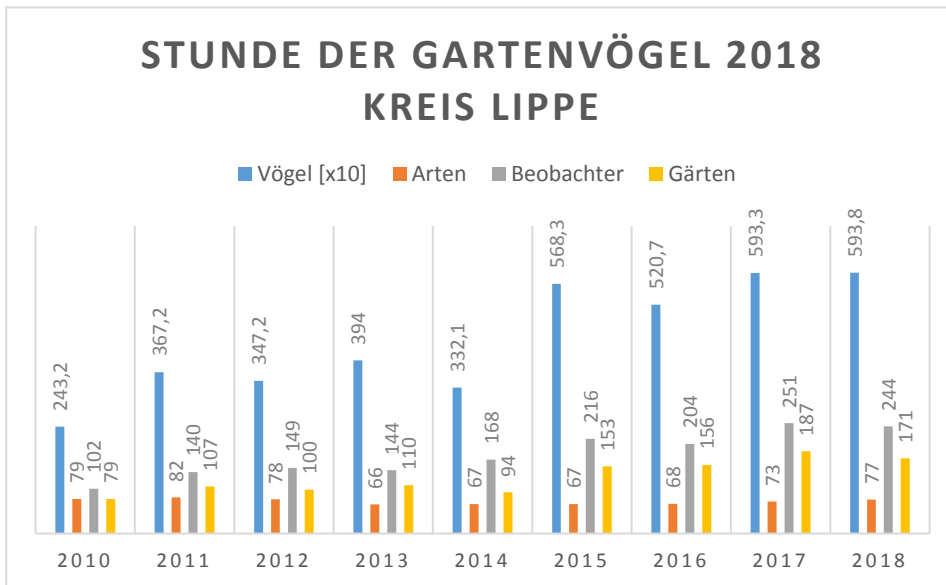
Hat sich an der Reihenfolge der Spitzengruppe, angeführt vom Haussperling, nichts geändert, war jedoch etwas Bewegung bei der Anzahl der gezählten Vögel zu verzeichnen. So hat die Anzahl der Haussperlinge zum Beispiel gegenüber 2017 um 26 % zugelegt, der Bestand pro Garten von 2015 konnte damit jedoch noch nicht wieder erreicht werden. Bei der Amsel (2. Platz, -7 % gegenüber dem Vorjahr), der Kohlmeise (3. Platz, -3 %) und der Blaumeise (4. Platz, +1 %) sind nach wie vor negative Trends bzw. leichte Erholung zu verzeichnen. Nachdem die letzten Winterzählungen im Januar doch hoffen ließen, ist anzunehmen, dass der unüblich späte und grimmige Frost Mitte März auch in unserer Vogelwelt seine Opfer gefordert hat. Andererseits begann der „Sommer“ bereits Ende April was der schrumpfenden Insektenwelt zugutekam und damit aber auch den bereits fütternden Altvögeln. Denn viele der Jungvögel müssen anfangs mit tierischer Nahrung aufgezogen werden, auch wenn sie später als adulter Vogel Körnerfresser sind. Es bleibt abzuwarten, inwieweit die bisherigen Wetterkapriolen in 2018 wie Sturm, späte Kälte, frühe und hohe Temperaturen im Frühling und nicht zuletzt auch die anhaltende Trockenheit Auswirkungen auf unsere Vogelpopulationen hat.

Den 5. Platz der Rangliste belegt wie auch in den letzten Jahren der Star, der in diesem Jahr gleichzeitig der „Vogel des Jahres“ ist. Erfreulich zu verzeichnen ist die seit 2015 anhaltende positive Bestandserholung im Lipperland, auch wenn der Bestand von 2014 noch nicht wieder ganz erreicht wird. So traf man in 2014 statistisch noch 2,33 Stare pro lippischen Garten an, in 2015 waren es dann nur noch 1,64 Stare pro Garten! 2018 sind es nun wieder 2,21 Stare pro Garten. Laut NABU Homepage werden allerdings deutschlandweit bzw. europaweit allgemein sinkende Bestandszahlen gemeldet. Dies hat dazu geführt, dass der Star in der „Roten Liste der Brutvögel Deutschlands“ bereits 2016 von ungefährdet auf die Stufe 3 = gefährdet eingestuft wurde! Als

Dieser Beitrag stammt von Frank Krupke aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen.

Ursache für die Bestandsabnahmen werden unter anderem auch knapper werdende Nistmöglichkeiten in alten Bäumen sowie ein sinkendes Nahrungsangebot genannt. Letzteres wohl auch dadurch bedingt, dass es quasi kein Großvieh mehr auf unseren Weiden gibt und damit auch der Dung fehlt, welcher natürlich Insekten anlockt.

Tabelle 1 ©NABU Lippe/F. Krupke



Sehr erfreulich ist zu verzeichnen, dass Anfang Mai deutlich mehr Mehl- und Rauchschnalben beobachtet wurden. So wurden bei den Mehlschnalben 21 % mehr Vögel pro Garten gezählt und bei den Rauchschnalben sogar 96 % mehr pro Garten! Darf man den Zählungen seit 2012 Glauben schenken, so nehmen die Mehlschnalben zumindest in Lippe langsam wieder zu. Beim Bundesdurchschnitt gewinnt man jedoch leider den gegenteiligen Eindruck! Warum aber 2013 die Anzahl der Rauchschnalben um 60 % geringer war als 2012 (ca. 0,3 Vögel/Garten), und dieser Stand die nächsten fünf Jahre bis 2017 auch auf diesem Niveau blieb, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. In 2018 stieg die Zahl der gesichteten Rauchschnalben wie gesagt von 0,25 Vögeln wieder auf 0,5 pro Garten an. Wobei die Gesamtzahl der bei dieser Aktion in Lippe gezählten Rauchschnalben mit ganzen 88 Individuen nicht gerade umwerfend ist!

Nicht ganz so erfreulich geht es bei den Zahlen für den Mauersegler zu. Hier ist die Anzahl der pro Garten gesichteten Mauersegler von 2012 bis 2016 kontinuierlich um 63 % zurückgegangen! Erst 2017 stieg die Zahl der pro Garten gesichteten Mauersegler wieder, dann aber gleich um

unerwartete 151 % gegenüber dem Vorjahr 2016! In 2018 waren es leider schon wieder 10 % weniger als 2017. Worin die doch erheblichen Schwankungen bei den Schwalben und den Mauersegler begründet sind, kann nur gemutmaßt werden. Bundesweit nahmen die Mauersegler übrigens von 2012 bis 2018 im Durchschnitt um ein erschreckendes Drittel pro Garten ab!

Es gab dieses Jahr aber auch wieder viele zahlenmäßige Ausreißer und das sowohl im Positiven als auch im Negativen. Hier nur einige der Vogelarten bei denen im Mai ein deutliches Plus im Vergleich zum Vorjahr zu verzeichnen war. Allen voran die Hohltaube (+ 562 % zum Vorjahr), von der erstmalig im letzten Jahr wieder eine gesichtet wurde. In diesem Jahr waren es bereits 6 Tiere! Vom Teilzieher Erlenzeisig wurden 24 Vögel gesichtet, was 556 % mehr als im letzten Jahr (4 Vögel) bedeutet. Schön ist auch, dass vom Stieglitz (+ 163 %), dem Kleiber (+ 49 %), der Mönchsgrasmücke (+ 127 %), der Goldammer (+ 73 %), dem Bluthänfling (+ 46 %), der Gartengrasmücke (+ 78 %) sowie dem Kernbeißer (+ 178 %) deutlich mehr als im vergangenen Jahr gesichtet wurden. Auch, wenn es sich dabei zum Teil nur um eine Handvoll gesichtete Vögel handelte! Die positiven Zahlen zeigen aber auch, dass es einigen Arten gelungen ist, die fraprierenden Bestandseinbrüche aus den Jahren 2016 und 2017 tendenziell wieder auszugleichen.

Wo Licht ist, ist aber auch Schatten! Denn vielen Arten wird schlichtweg die Möglichkeit genommen, den Weiterbestand der Art aufrecht zu erhalten. Ein Beispiel hierzu ist die Saatkrähe, deren Sichtungen nach einer zwischenzeitlichen Erholung in 2017 in diesem Jahr einen neuen Tiefststand von nur 0,19 Vögeln pro Garten erreichte. Wurden in 2013 ca. 0,45 Saatkrähen/Garten beobachtet, waren es in 2014 nur noch 0,24 Vögel/Garten (\triangleq - 45 %). Dieses Niveau mit abfallender Tendenz (außer 2017) hält bis heute an! Ein Grund mag sein, dass vor dem vermehrten Einsatz von Pestiziden in unserer Landwirtschaft Saatkrähen gern gesehene Insektenfresser waren. Nach dem Wegfall dieser Nahrungsquelle an dieser Stelle „vergriffen“ sich die Saatkrähen als Omnivoren (Allesfresser) auch zunehmend an dem, was auf dem Feld wuchs und wurden prompt als unerwünscht auch verfolgt.

Ein weiterer, steter Verlierer auf unseren Feldern ist seit 2016 wieder der Feldsperling. Stiegen die Sichtungen von 2012 bis 2015 um 75 % an, sind sie seitdem wieder um 40 % abgefallen! Quo Vadis?

Auch die Türkentaube, welche bei uns erst vor ca. 50 Jahren über die Balkan-Länder eingewandert ist, hat seit 2012 bis 2018 um 70 % stetig abgenommen.

Betrachtet man die Rangliste der diesjährigen Stunde der Gartenvögel einmal näher, kann man jedoch den Eindruck gewinnen, dass zumindest in diesem Jahr in Lippe überwiegend ein etwas dickerer Silberstreif am Horizont zum Thema Vögel zu verzeichnen war!

Dem interessierten Leser sei wärmstens empfohlen einmal selbst in die „Ergebnisse der Stunde der Gartenvögel“ zu schauen. Einfach in Ihrer Internet-Suchmaschine die Worte *NABU Ergebnisse Stunde der Gartenvögel* eingeben! Viel Spaß dabei!

Gut gemeint, aber schädlich: Fütterung der Wasservögel schadet!

Enten zu füttern hat immer etwas Idyllisches. Doch das trägt. Wer etwas Gutes tun will, lässt seine Gebäck- und Brotreste besser in der Tüte. In vielen Parks ist das Entenfüttern verboten. Aber warum?

„Der Volkssport Entenfüttern ist zwar gut gemeint, schadet aber sowohl den Vögeln als auch den Gewässern“, klärt Ewald Thies von der Leopoldshöher NABU-Gruppe auf. Die Fütterungen fördern die massive Konzentration der Wasservögel an den „Fütterungsstellen“ und führen mit den Brotresten und den Exkrementen der Tiere zu einer Überdüngung des Gewässers. Die damit einhergehenden hohen Nährstoffkonzentrationen verursachen eine Massenvermehrung der im Wasser schwebenden Algen. Dadurch dringt zu den unteren Wasserschichten kein Licht mehr durch. Die Folge: Pflanzen und Algen sterben ab und bilden eine große Biomasse am Grund, die durch Fäulnisprozesse zersetzt wird. Dies verbraucht Sauerstoff, der dann den übrigen Bewohnern der Gewässer, wie z.B. Fischen, Amphibien und Kleinlebewesen fehlt. „Ente satt“ – wenn Kinder den Enten ein paar Körner hinwerfen, kann das ein Gewässer vielleicht verkraften, aber immer häufiger sieht man, wie Tüten voller Brot an die Wasservögel verfüttert werden. Damit schadet man sowohl den Gewässern sowie

Dieser Beitrag stammt von Ewald Thies aus der NABU-Gruppe Leopoldshöhe.

auch den Wasservögeln. „Wild lebende Tiere kommen in der Natur besser ohne uns zurecht“, so Ewald Thies.



Abbildung 1_ ©NABU Lippe/M. Düsterberg: Brotreste im Teich

Brot stelle keine natürliche Nahrung für die Wasservögel dar. Ohne lokal konzentrierte Fütterungen verteilen sich die Wasservögel an den Gewässern und gehen dort ihrer Nahrungssuche nach.

Kaum raschelt ein Parkbesucher am Teichufer mit der Brottüte, stürmen die Enten in seine Richtung. Gierig stürzen sie sich auf die Brocken, die im Wasser treiben. Nicht immer wird damit dem Wohl der Tiere gedient. Kinder lieben das Entenfüttern. Mancher Erwachsene will den Vögeln etwas Gutes tun oder seine Essensreste sinnvoll loswerden. Dabei ist das Füttern in manchen Städten sogar verboten - aus mehreren Gründen. Die Stockente gehört deutschlandweit zu den häufigsten Wasservögeln. Sie hat sich dem menschlichen Lebensraum angepasst und fühlt sich auch an Seen und Teichen in städtischen Parks wohl. Oft haben die Tiere ihre Scheu vor Menschen verloren.

Weil viele Gewässerbesucher die Enten mit Brot oder Gebäck füttern, kommen sich beide Seiten nahe. Stürzen sich die Enten gierig auf die Brotbrocken, bekommen die Menschen den Eindruck, die Tiere seien ausgehungert. Aber: „Die Enten finden in den Parks genügend natürliche Nahrung“, sagt Ewald Thies. Trotzdem fressen sie die angebotenen

Bröckchen. Das ist für die Enten bequemer, als sich selbst Nahrung zu suchen.

Gesund ist das mitgebrachte Futter für die Tiere nicht. Brot enthält für Vögel zu viel Salz, zudem quillt es im Magen auf. „Brot ist für Enten eher Fast Food“, sagt Martin Düsterberg von der Leopoldshöher NABU Gruppe. Schädlich sei vor allem die Menge, die an stehenden Gewässern verfüttert werde - und die lasse sich nicht kontrollieren. Denn wer an einem Sommertag an Gewässeruferrn Futter verteilt, ist gewiss nicht der Einzige. Daher empfiehlt er, Wasservögel generell nicht zu füttern, er vermutet: „Wir Menschen haben mehr Freude daran als die Enten.“ Was er an einem Regenrückhaltebecken am Krähenholz in Leopoldshöhe, das stark von Besucher frequentiert wird, entdeckt hat, spottet jeder Beschreibung. Düsterberg: „Die Besucher des Gewässers verhalten sich dermaßen unvernünftig und verantwortungslos, dass man ihrem Verstand zweifeln muss“.



Abbildung 2_ ©NABU Lippe/M. Düsterberg: Regenrückhaltebecken in Leopoldshöhe

Bergeweise lagen dort Brot- und Backwarenreste im Wasser und säumten zudem noch zahlreich das Gewässerufer. Und das ist die Folge: Am Ufer und im Wasser liegen gebliebenes Brot lockt Mitesser, Ratten und Mäuse an. Wenn die Kommune gegen die Nager vorgeht, wird das teuer. Auch die Gewässer können Schaden nehmen. Brotbrocken und Entenkot reichern das Wasser mit

zusätzlichen Nährstoffen an. Es entstehen mehr und mehr Algen, für deren Zersetzung Sauerstoff nötig ist.

Das bereitet der Natur vor allem im Sommer Probleme, da warmes Wasser weniger Sauerstoff bindet als kaltes. Spült ein starker Regenguss zusätzliche Nährstoffe ins Gewässer ein, beispielsweise in Form von Blütenpollen oder Abwässern, kann es zum Kollaps kommen: Der Sauerstoffgehalt sinkt so stark, dass Fische und Pflanzen regelrecht ersticken. Man spricht von einem Umkippen des Gewässers. In mehreren Städten, darunter Berlin, ist das Füttern von Enten verboten. An etlichen Gewässern informieren Schilder über die Folgen, Parkbesucher werden aufgefordert, die Brottüte in der Tasche zu lassen. Auch in kleineren Städten sind die Probleme bekannt, die durch zu viel Brot im Ententeich entstehen.

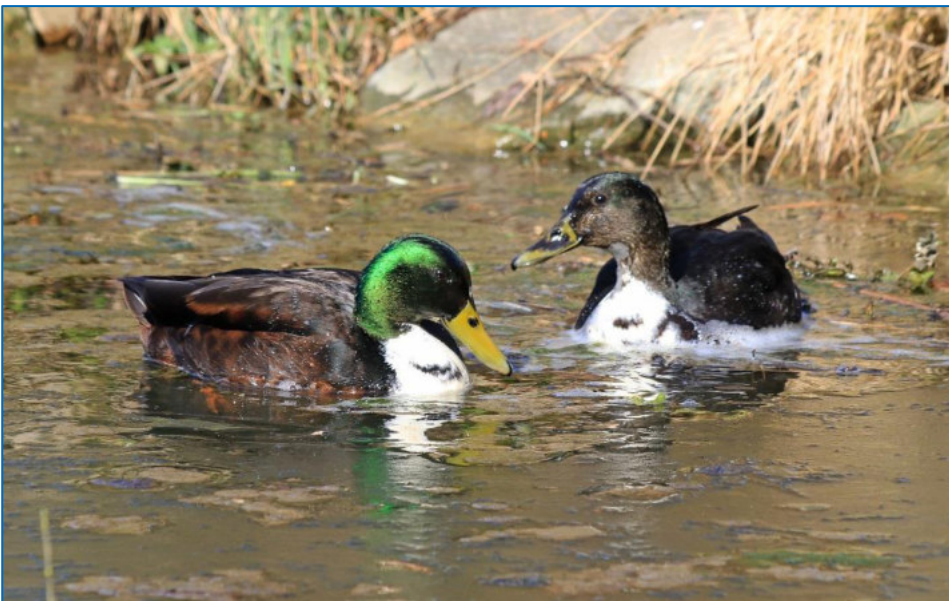


Abbildung 3_ ©NABU Lippe/M. Düsterberg: Stockenten

Martin Düsterberg hat durchaus Verständnis für das Bedürfnis vieler Menschen, den Tieren nahezukommen. „Manche Eltern sehen im Entenfüttern die Möglichkeit, ihre Kinder an die Natur heranzuführen.“ Aber dafür gibt es andere, tier- und umweltfreundlichere Wege: „Der Naturschutzbund bietet regelmäßig Exkursionen an, die Kindern und auch Erwachsenen die Natur in der Stadt nahebringen“, erklärt Ewald Thies. Wer nach Terminen für die eigene Stadt oder Gemeinde sucht, wird im Veranstaltungsflyer des NABU Lippe fündig.

Müllhalde im Pazifik größer als gedacht

Plastikteppich umfasst die Ausmaße von der dreimaligen Fläche Frankreichs

Mit 1,8 Billionen Plastikteilen ist der größte schwimmende Müllstrudel nördlich des Äquators zwischen Kalifornien und Hawaii laut einer Studie von Forschern seit 1970 stark gewachsen und im Scientific Reports nachzulesen.

Ungewöhnlich dabei ist, dass der Anteil von großen Stücken im gigantischen Abfallteppich mit gut 90 % der Gesamtmasse höher ausfällt als bisher angenommen. Das Forscherteam um Laurent Lebreton von der Ocean Cleanup Foundation in Delft hat im Sommer 2015 in dem Gebiet mit 30 Schiffen gleichzeitig Proben genommen und die Fläche auch aus Flugzeugen vermessen.



Abbildung 4_(C)NABU: Kunststoff-Flakes



Abbildung 5_(C)NABU/Cleanup; F. Paulin

Und der Müllberg in unseren Meeren wächst von Minute zu Minute. Immer mehr Plastik landet auf diese Weise in unser Ökosystem und somit auch in die Nahrungskette. In 35 Jahren haben wir mehr Plastik als Fische in unseren Ozeanen, so das Resümee der Forscher.

Laut Alfred Wegner Institut ist in der Arktis der Micro-Plastik-Anteil so hoch wie nie zuvor. Mit verheerenden Auswirkungen auf die Tierwelt (näheres dazu kann im Bericht der letzten Ausgabe des Zaunkönigs nochmals nachgelesen werden).

Höchste Zeit, noch intensiver auf diese Missstände hinzuweisen und endlich die Vermüllung unseres Planeten zu stoppen!

Dieser Beitrag stammt von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen.

Tiere und Pflanzen (u. a.) des Jahres 2018

Über den Sinn oder Unsinn der Benennung von Tieren und Pflanzen als Exponent

Viele kennen den „Vogel des Jahres“, den Star. Schon weniger wissen etwas über den „Schmetterling des Jahres“. Noch weniger können einen Namen mit dem „Wildtier des Jahres“ in Verbindung bringen. Und die allermeisten fühlen sich getäuscht oder sogar hereingelegt, wenn nach der Kartoffel oder dem Moos des Jahres gefragt wird. Eigentlich sowieso nicht zu glauben ist, dass es ein „Naturparktier des Jahres“ gibt. Die Liste ist noch wesentlich umfangreicher, wie in der tabellarischen Aufstellung (→ unten) nachzulesen ist.

Dieser Beitrag stammt von Hans Dudler aus der NABU-Gruppe Leopoldshöhe.



Abbildung 6_(C)NABU Lippe/H. Dudler: „Schmetterling des Jahres 2018“: Der Große Fuchs. Durch Intensivierungsmaßnahmen in der Forst- und Landwirtschaft kam es zu erheblichen Beeinträchtigungen der Lebensräume dieser Art. So wurden Streuobstwiesen durch Umwandlung in Ackerland oder Siedlungsanlagen vernichtet, Salweiden und Espen in vielen Wirtschaftswäldern (Forsten) als „Waldunkraut“ ausgemerzt. Der Einsatz von Giftstoffen in der Obstbaumpflege wirkte sich ebenfalls negativ auf den Bestand aus. Um die Art nachhaltig zu schützen, sollten vor allem die gesellig lebenden Raupen nicht bekämpft werden.

Wie so oft im Leben „treibt“ eine einmal angefangene Sache die „merkwürdigsten Blüten“. So war die Idee mit dem Vogel des Jahres darauf begründet, etwas über die Lebensumstände (Vorkommen, ökologische Ansprüche, Gefährdung etc.) der jeweiligen Art einem

breiteren Publikum bekannt zu machen. Und so gleichzeitig etwas zu deren Schutz und Erhalt beizutragen. Nachdem sich der „Vogel des Jahres“ etabliert hatte, kamen immer mehr Verbände, Gesellschaften, Fördervereine, Kuratorien u. a. m. auf den Gedanken, ebenfalls ein Tier, eine Pflanze oder was auch immer zu küren. Steckt wohl bei den allermeisten nur die hehre Absicht dahinter, für das betreffende Taxon etwas Gutes zu bewirken, so wird aber doch (eifersüchtig) darüber gewacht, dass in der betreffenden Kategorie stets die kausal beteiligte Organisation an erster Stelle genannt wird. Mitunter kann man den Eindruck gewinnen, die Gemeine Skorpionsfliege (*Panorpa communis*) als „Insekt des Jahres“, gehört nicht etwa der Allgemeinheit, sondern a priori dem Kuratorium Insekt des Jahres und der Wiesen-Champignon (*Agaricus campestris*) als „Pilz des Jahres“, der deutschen Gesellschaft für Mykologie (Pilzkunde).



Abbildung 7_(C)NABU Lippe/H. Dudler: Bewirkt die Ernennung zum „Reptil/Lurch des Jahres“, dass mehr Autofahrer für einen auf der Fahrbahn sitzenden Grasfrosch bremsen oder sogar anhalten?

Über die Benennung von Kategorien wie „Biotop - “ oder gar „Flusslandschaft des Jahres“ lässt sich trefflich streiten. Durch diese „Inflation“ entsteht die nicht zu unterschätzende Gefahr, dass der feststehende Begriff „... des Jahres“ immer mehr an Wert und Beachtung verliert. Gleichzeitig sollte man sich darauf verständigen,

dass in den Kategorien das jeweilige Tier oder die Pflanze mindestens bundesweit einheitlich „gilt“. So ist nämlich bei den „Streuobstsorten des Jahres“ „Maibiers Parmäne“ nur für Sachsen „zuständig“, nicht aber für Thüringen oder das Saarland...

Tabelle 2: NABU Lippe/H. Dudler: Übersicht aller Arten des Jahres 2018

NATUR DES JAHRES 2018			
„Kategorie“	Deutscher Name	Wissenschaftl. Name	Organisation
Alge	-	<i>Klebsormidium</i>	Deutsche Botanische Gesellschaft
Allee	Ahornallee zwischen Wernau und Freitagshof im Lkr. Esslingen	-	BUND, SG Deutscher Wald, AG Deutsche Alleenstraße
Arzneipflanze	Gewöhnlicher Andorn	<i>Marrubium vulgare</i>	Studienkreis Entwicklungsgeschichte der Arzneipflanzenkunde am Institut für Geschichte der Medizin der Universität Würzburg
Baum	Ess-Kastanie	<i>Castanea sativa</i>	BAUM DES JAHRES – Dr. Silvius Wodarz Stiftung
Balkonpflanze	Verbene „Lila Luzi“ [2017] u.a.	<i>Verbena</i> „Lila Luzi“	Württembergischer Gärtnereiverband, Verband Badischer Gartenbaubetriebe und Staatl. Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau in Heidelberg (BW) u. a. in anderen Bundesländern
Biotop	„Saum“	-	Naturschutzzentrum Hessen
Blume	Langblättriger Ehrenpreis	<i>Veronica longifolia</i> (<i>V. maritima</i>)	Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen

Boden	Alpiner Felshumusboden	-	Kuratorium „Boden des Jahres“ (u. a. Deutsche Bodenkundliche Gesellschaft)
Einzelner	Tintinnen (Wimpertierchen)	<i>Tintinida</i>	Deutsche Gesellschaft für Protozoologie
Fisch	Dreistachliger Stichling	<i>Gasterosteus aculeatus</i>	Deutscher Angelfischerverband
Flechte	Fransen-Nabelflechte	<i>Umbilicaria cylindrica</i>	Bryologisch-lichenologische Arbeitsgemeinschaft für Mitteleuropa
Fluss(-landschaft)	„Lippe“	Die Lippe ist ein 220 km langer rechter Nebenfluss des Rheins in Nordrhein-Westfalen mit einem Einzugsgebiet von 4.889,9 km ² [2018-19]	NaturFreunde Deutschlands und Deutscher Anglerverband & Bundesumweltministerium
Fossil	Pycnodonte – Muschelfossilien aus der Oberkreide	<i>Pycnodonte (Phygraea) vesiculare</i>	Paläontologische Gesellschaft
Gemüse	Steckrübe [2017-18]	<i>Brassica napus rapifera</i>	Verein zur Erhaltung der Nutzpflanzenvielfalt
Gestein	Steinkohle	-	Berufsverband Deutscher Geowissenschaftler
Giftpflanze	Wunderbaum	<i>Ricinus communis</i>	Botanischer Sondergarten in Hamburg-Wandsbek
Heilpflanze	Ingwer	<i>Zingiber officinale</i>	Verein zur Förderung der naturgemäßen Heilweise nach Theophrastus Bombastus von Hohenheim, gen. Paracelsus e.V.
Höhlentier	Schwarzer Schnurfüßer	<i>Tachypodoiulus niger</i>	Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher

Insekt	Gemeine Skorpionsfliege	<i>Panorpa communis</i>	Kuratorium Insekt des Jahres; koordiniert durch Senckenberg Deutsches Entomologisches Institut in Müncheberg
Kaktus	-	<i>Echinopsis chamaecereus</i>	Deutschen Kakteen-Gesellschaft, Gesellschaft Österreichischer Kakteenfreunde und Schweizerische Kakteen-Gesellschaft
Kartoffel	Rote Emmalie	-	Gremium aus Vertretern deutscher Umwelt- und Verbraucherverbände sowie landwirtschaftlicher Organisationen
Landschaft (international)	Senegal/Gambia [2018-19]		Naturfreunde Internationale
Libelle	Zwerglibelle	<i>Nehalennia speciosa</i>	BUND, Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen
Moos	Echtes Apfelmoos	<i>Bartramia pomiformis</i>	Bryologisch-lichenologische Arbeitsgemeinschaft für Mitteleuropa
Naturparktier	Rebhuhn	<i>Perdix perdix</i>	Naturpark-Verein Holsteinische Schweiz
Nutztier rasse	Altwürttemberger Pferd	-	Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen
Orchidee	Torfmoos-Knabenkraut	<i>Dactylorhiza majalis sphagnicola</i>	Arbeitskreise Heimische Orchideen
Pilz	Wiesen-Champignon	<i>Agaricus campestris</i>	Deutsche Gesellschaft für Mykologie
Reptil/Lurch	Grasfrosch	<i>Rana temporaria</i>	Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (NABU; BUND)

Schmetterling	Großer Fuchs	<i>Nymphalis polychloros</i>	BUND NRW Naturschutzstiftung
Seevogel	Sandregenpfeifer	<i>Charadrius hiaticula</i>	Verein Jordsand zum Schutze der Seevögel und der Natur
Speisepilz	Flockenstieler Hexenröhrling	<i>Neoboletus erythropus</i>	„Der Tintling“ – deutsche, pilzkundliche Fachzeitschrift (Chefred. Karin Montag)
Spinne	Fettspinne	<i>Steatoda bipunctata</i>	Arachnologische Gesellschaft
Staude	Taglilien	<i>Hemerocallis</i>	Bund deutscher Staudengärtner im Zentralverband Gartenbau
Streuobstsorte	Ruhm aus Kelsterbach Mirabelle aus Nancy Roter Brasilienapfel Frühe Rote Meckenheimer Maibiers Parmäne Roter Herbstkalvill [2017]	- Hessische Lokalsorten - Saarland/Rheinlan d-Pfalz - Norddeutschland -Pfälzer Obstbäume - Sächsische Obstsorte - Rhöner Apfelinitiative	„Pomologen-Verein e. V.“, „Rhöner Apfelinitiative“, „Landesverband für Obstbau, Garten und Landschaft Baden- Württemberg“, „Verband der Gartenbauvereine Saarland/Pfalz“ u. a.
(Wild-)Tier	Europäische Wildkatze	<i>Felis s. silvestris</i>	Förderer der Deutschen Wildtier Stiftung
Vogel	Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	NABU
Waldgebiet	Wermsdorfer Wald	5.100 Hektar großer Kiefernmischwald zwischen Mutzschen, Oschatz und Wurzen in Sachsen	Bund Deutscher Forstleute
Wasserpflanze	Stern- Armleuchteralge	<i>Nitellopsis obtusa</i>	Tauchsportverbände von Deutschland (VDST),

			Österreich (TSVÖ) und der Schweiz (SUSV)
Weichtier	Neptunschnecke	<i>Neptunea antiqua</i>	Kuratorium aus Vertretern von wissenschaftlichen Fachgesellschaften und Institutionen der Weichtierforschung (Malakologie)
Wildbiene	Gelbbindige Furchenbiene	<i>Halictus scabiosae</i>	Arbeitskreis Wildbienen-Kataster, Landesanstalt für Bienenkunde und die Imkerverbände Baden-Württembergs
Zootier	Scharnierschildkröten	<i>Cuora</i>	Zoologische Gesellschaft für Arten- und Populationsschutz e. V. (ZGAP), Deutsche Tierparkgesellschaft e. V. (DTG) und Gemeinschaft deutscher Zooförderer e. V. (GdZ)

Amphibienschutz in Blomberg-Mossenberg

Seit fast vierzig Jahren wandern Erdkröten im lippischen Osten- vom sogenannten Mossenberger Himmel zu einem ehemals angelegten Feuerwehrteich, der inzwischen privat als Angelteich genutzt wird.

Solange jedenfalls betreut ein engagierter Anwohner aus Mossenberg die Erdkröten im März bis in den April je nach Temperatur und Wetter 2-4 Wochen morgens und abends auf ihrem Weg zum Laichplatz. Gefährlich ist die Wanderung für die Kröten, weil zwei Straßen dazwischen liegen: Die Talstraße, eine Ortsdurchgangsstraße, sowie ein asphaltierter Feldweg, der die Ortsteile Mossenberg und Wellentrup verbindet. Letztere wird während der Krötenwanderung zwar gesperrt, aber die ansässigen Landwirte dürfen diese dennoch zur Ackerbewirtschaftung befahren.

Dieser Beitrag stammt von Christiane Stolz aus der NABU-Gruppe Blomberg.

Folgende Schutzmaßnahmen sind im Laufe der Jahre installiert worden:

- Am Ende des Feldweges wurde ein Amphibienrost eingebaut , damit die Amphibien nicht auf die Durchgangsstraße gelangen.
- Entlang einer Mauer wurden kurze PVC-Rohre dauerhaft senkrecht eingegraben. In diese werden die Sammeleimer gesteckt, insgesamt über 220 m entlang 20 Eimer. Nach der Wanderperiode werden die Rohre mit Platten abgedeckt.
- Der Zaun befindet sich entlang der Durchgangsstraße. Er wird durch Kräfte der "euwatec GmbH " (Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt für arbeitslose Jugendliche und langzeitarbeitslose Erwachsene in Ostwestfalen-Lippe) aufgebaut und auch teilweise morgens betreut. Abends und am Wochenende wurde die Krötenwanderung bisher von nur maximal drei Privatpersonen betreut!

Ab diesem Jahr (2018) half die NABU-Gruppe Blomberg tatkräftig bei den täglichen Sammelaktionen mit. Es ist geplant, dass die NABU-Gruppe die Betreuung langfristig übernimmt.

Allerdings wäre es auch hilfreich, wenn weitere Schutzmaßnahmen installiert werden könnten, damit die aufwendige und ehrenamtliche Arbeit entlastet werden kann. Da auch die Rückwanderung immer wieder sehr viele Opfer fordert, weil es durch die Bebauung nicht möglich ist, in diese Richtung einen Zaun zu errichten, müsste ebenfalls eine Alternative gefunden werden.

Ein positives Fazit zum Schluss: Diese Arbeit für den Naturschutz ist sinnvoll (die unten angegebenen Zahlen belegen dies) und Spaß machte es auch!

Tabelle 3: Ergebnisliste des Schutzzaunes Nr. 643 in der Schutzzaundatenbank der NABU-Seite: amphibienschutz.de

Jahr/ Art	Erdkröte	Molch	Grasfrosch
2002	938	19	0
2003	1146	70	0
2004	2098	89	0
2005	1730	103	0

2006	1117	139	0
2007	1024	35	0
2008	643	67	0
2009	1025	47	0
2010	1049	47	0
2011	1222	34	0
2012	809	33	0
2013	783	37	0
2014	841	10	0
2015	1332	22	1
2016	1674	15	0
2017	1824	9	0
2018	2153	19	1

Eine generelle Übersicht über Amphibienschutz-Zäune findet man unter: http://www.amphibienschutz.de/zaun/zaun_index.html
 Interessanterweise sind in Lippe nur zwei gemeldet...

Herzlichen Glückwunsch!

NABU verleiht die Silberne Ehrennadel an Lydia Büniger



Dieser Beitrag stammt von Bernd Milde, Vorsitzender des NABU Lippe.

Abbildung 8_(C)B. Milde: Josef Tumbrinck während seiner Laudatio

Auf der diesjährigen Landesvertreterversammlung des NABU Landesverband NRW, die am 8. Juli in Bad Sassendorf stattfand, wurde Lydia Büniger mit der Silbernen Ehrennadel ausgezeichnet. In seiner Laudatio würdigte Josef Tumbrinck, Vorsitzender des NABU Landesverbandes NRW, den großen Einsatz von Lydia Büniger für die Natur. Von Anfang lag ihr der Erhalt von alten Obstsorten und Streuobstwiesen am Herzen. Als ausgewiesene Expertin hat sie nicht nur regional in Lippe sondern auch landes- und bundesweit viele Vorträge, Beratungsgespräche, Sortenbestimmungen, Obstbaumschnittseminare, Apfeltage und Obstsortenausstellungen sowie Informationsveranstaltungen über und für Streuobstwiesen durchgeführt. Alte Obstsorten und Streuobstwiesen benötigen der kontinuierlichen Pflege und Nutzung. Die bis heute funktionierende Vermarktung von Apfelsaft in Lippe, gewonnen aus Äpfeln von heimischen Streuobstwiesen, hat sie aufgebaut und viele Jahre lang betreut.

Als Projektkoordinatorin leitete sie für den NABU NRW das dreijährige Projekt zum "Erhalt genetischer Ressourcen im Obstbau in Nordrhein-

Westfalen“. Das von EU und Land NRW geförderte Gemeinschaftsprojekt von NABU, Pomologen-Verein und BUND war ein sehr arbeitsintensives Mammutprojekt, das erfolgreich abgeschlossen wurde.



Abbildung 9_ ©NABU Lippe/B. Milde

Im Oktober 2007 übernahm Lydia Bünger die Geschäftsführung der Umweltbildungsstätte Rolfscher Hof des NABU Lippe in Detmold-Berlebeck. Eine Aufgabe, die sie bis zu ihrem altersbedingten Ausscheiden im März 2018 ausübte. Dass der Rolfsche Hof als Umweltbildungsstätte einen so guten Ruf hat und zu einem Aushängeschild und Markenzeichen des NABU Lippe wurde, ist ihrem großen Einsatz zu verdanken. Lydia Bünger hat die NABU Umweltbildungsstätte Rolfscher Hof zu dem gemacht, was sie heute darstellt. Dabei hat sie sich in einem Umfang für die Umweltbildungsstätte eingesetzt, der weit über das Maß hinausgeht, was man von einer „hauptamtlichen“ Mitarbeiterin (mit sehr begrenzter Wochenarbeitszeit von nur 15 bis 20 Stunden) erwarten konnte. Das sowohl inhaltlich als auch pädagogisch anspruchsvolle Programm der Umweltbildungsstätte wurde von ihr mitentwickelt und entscheidend geprägt und wird heute von jährlich 5.000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen genutzt. Die Herausforderung, eine finanziell nicht auf Rosen gebettete Einrichtung im Spannungsfeld zwischen ehrenamtlichen Engagement und professioneller Arbeit aufzubauen, mit Leben zu erfüllen und Jahr für Jahr unter häufig sehr angespannten Finanzverhältnissen am Leben und am Laufen zu halten, ist ihr in

herausragender Art und Weise gelungen. Die fachliche Wertschätzung, die die NABU Umweltbildungsstätte Rolfscher Hof genießt, zeigt sich auch in der Anerkennung als Regionalzentrum im Landesnetzwerk „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE). Neben dem Rolfschen Hof gibt es in OWL nur noch zwei weitere Regionalzentren.

Beifang

Oder das Ende vom Reichtum der Meere

Es sind die unbegreiflichen Zahlen hinter diesem Wort, die den Beifang so absurd machen. Experten schätzen, dass 40 % des Fangs wieder über Bord gehen, gut 1,9 Millionen Tonnen pro Jahr. Für 1 kg Schrimps sterben laut Recherche von Greenpeace bis zu 20 kg andere Meereslebewesen. Bei der Seesunge kommt man auf etwa 6 kg Beifang je Kilogramm! Schätzungsweise 100 Millionen Haie und Rochen enden pro Jahr als Beifang. Genaue Zahlen liegen bis heute nicht vor, eine Überwachung auf dem Meer erfolgt nicht. Viele Staaten liefern immer noch lückenhafte oder falsche Informationen über die Fischbestände und Fangmengen.

Fangarten

Die Art des Beifangs hängt stark von der jeweiligen Fangmethode ab. Während Delfine, Schweinswale und Großwale in Netzen verenden, kommen zahlreiche Vögel durch die Langleinenfischerei ums Leben, wenn sie sich an den Köderhaken unter Wasser verfangen und ertrinken. Grundschleppnetze verwüsten ganze Meeres-Ökosysteme, in dem sie den Meeresgrund und alle dort lebenden Arten abräumen. Ein Verbot der Bodenschleppnetze aus dem Jahr 2016 wurde seitens der EU aber lediglich für den Einsatz im Atlantik in einer Tiefe von über 800 Metern erlassen.

Gründe für Beifang

Für diesen ressourcenverschwenderischen Rückwurf gibt es zwei Hauptgründe. Zum einen ist der Marktwert der unabsichtlich gefangenen Fische nicht hoch genug oder aber es existiert kein lukrativer Absatzmarkt. Um wirtschaftlich rentabel zu bleiben wird der Laderaum nur für hochwertigen Fang genutzt. Ein weiterer Grund

Dieser Beitrag stammt von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen und Bernd Milde aus der NABU-Gruppe Detmold.

besteht in der Fangquote, und daher dürfen einige Fische gar nicht gefangen werden. Bei jungen Fischen gibt es darüber hinaus eine Beschränkung beim Fang, um über Reformierung deren Bestand zu sichern. Dieses Quotensystem dient eigentlich dem Schutz der Fischbestände und legt fest, welche Fischart in welchem Umfang gefischt werden darf. Ein Fischer kann aber nicht steuern, welcher Fisch in sein Netz gelangt.



Abbildung 10_(C)NABU Lippe/T. Pusch

Fischerei-Reformierung

Um der Überfischung der Meere und dem schädlichen Beifang in der EU ein Ende zu setzen, wurde bereits im Februar 2013 mit großer Mehrheit im Europäischen Parlament in Straßburg nach jahrelangen Verhandlungen eine Neuregelung verabschiedet.

Zukünftig dürfen Fischer ihren Beifang wie kleine Heringe, Makrelen und Blaue Wittlinge nicht mehr ins Meer zurückwerfen. Zwischen 2014 und 2017 soll der Beifang schrittweise verboten werden.

Die wichtigsten Punkte dieser Reform sind:

- Den unerwünschten Beifang reduzieren und auch den Rückwurf unterbinden. Fischer dürfen von den gefangenen Fischen keine quotierten Arten mehr aussortieren und über Bord werfen. Der gesamte Fang an quotierten Fischen muss an Land gebracht

werden und wird auf die Fangquote angerechnet. Das bindet auch die Kapazitäten in den Laderäumen der Schiffe.

- Die Fangmenge regulieren, damit sich die Fischbestände erholen können. Die Fischerei nachhaltig gestalten. Meeresforscher sollen bei der Festsetzung der Fangquoten mitbestimmen.
- Die Fangflotten verkleinern und in der Fischindustrie Überkapazitäten abbauen und Subventionen überdenken.

Starke Worte und hohe Ziele.

Im März 2015 hatte Brüssel diese schrittweise Einführung der neuen Anlandeverpflichtung angekündigt, um den Rückwurf marktfähigen Fisch ins Meer zu beenden. Den schönen Worten sind bis heute aber keine Taten gefolgt und Beifang findet in der Realität immer noch statt.

Die Festlegung der Fangquoten ist ein kompliziertes und problematisches Unterfangen. In den Weiten und Tiefen der Meere sind Veränderungen der Populationen nicht leicht zu beobachten und daher nur schwer zu ermitteln. Oft handelt es sich bei den Bestandsangaben um Hochrechnungen, die auf Ergebnissen von Testfangfahrten beruhen.

Aktuelle Situation

Auch wenn sich in den letzten Jahren vieles verbessert hat, sind aktuell die weltweiten Fischbestände überfischt. Dazu kommen Einflüsse des Klimawandels, die steigenden Mengen an Plastikmüll und der Eintrag von Nährstoffen aus der Landwirtschaft, die den Fischbeständen zusetzen. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation gelten mehr als die Hälfte aller Fischbestände als bis an die biologische Grenze befischt. Weitere 30 Prozent sind bereits völlig erschöpft. In den europäischen Fanggebieten ist die Situation noch dramatischer: Im Mittelmeer gelten beispielsweise 93 Prozent der Bestände als überfischt (Stand: 2015).

Erfolge

Es gibt aber auch positive Nachrichten die zeigen, dass die Maßnahmen greifen können. Eine Studie des Hamburger Thünen-Instituts zeigt: Die Bestände von 18 verschiedenen Fischarten in der Nordsee sind auf einem guten Niveau.

Mangelhafte Überprüfung

Auch fünf Jahre nach der Fischereireform besteht das größte Problem einer ausreichenden Kontrolle nach wie vor. Das Führen von Fang-

Logbüchern ist zwar vorgeschrieben, eine Überprüfung erfolgt aber bestenfalls in ein bis zehn Prozent der Fälle. Denn wie soll auf hoher See überprüft werden, ob unerwünscht oder unprofitabel gefangene Fische ins Meer geworfen oder aber an Land gebracht werden, oder wie zuverlässig die Eintragungen in den Fang-Logbüchern sind? Es wird den staatlichen Kontrolleuren nicht leicht gemacht, schwarze Schafe zu überführen. Daher wird bereits über Videoüberwachung diskutiert.

So wird auch zukünftig der Genuss von Meeresfrüchten stark durch den Tod vieler zusätzlicher Meeresbewohner getrübt. Weitere Anstrengungen sind notwendig, um die Fischbestände zu sichern, Beifang zu reduzieren, Fangmethoden zu verbessern, Nachhaltigkeit umzusetzen. Sonst wird die Berechnung des UN-Umweltprogramms Unep traurige Wahrheit. Diese besagt: Spätestens 2050 wird weltweit keine kommerzielle Fischerei mehr möglich sein, wenn die Fischbestände nicht stärker geschont werden.

Orkantief Friederike und seine Auswirkungen auf NABU Flächen in Lippe

Am 18. Januar 2018 zog das Orkantief Friederike als schwerer Sturm mit Orkanböen von Westen durch Irland, das Vereinigte Königreich, die Niederlande, Belgien und Deutschland bis nach Polen. Zehn Menschen starben, davon acht allein in Deutschland. Der Sturm war der stärkste in Deutschland seit dem Orkan Kyrill, der exakt 11 Jahre zuvor, am 18./19. Januar 2007 über Deutschland wütete.

Obwohl Friedrike nur etwa 4 bis 5 Stunden andauerte, Kyrill tobte 24 Stunden lang, und deutlich kleinräumiger als Kyrill war, ist der angerichtete Schaden enorm. Die Versicherungswirtschaft schätzt den von Friederike verursachten versicherten Schaden auf über eine Milliarde Euro, bei Kyrill lag die versicherte Schadenssumme bei über 2 Milliarden Euro. Nach ersten Schätzungen des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft beliefen sich die Schäden an Gebäuden auf 900 Millionen Euro, die an Fahrzeugen auf 100 Millionen (DEUTSCHE RÜCK 2018).

Nordrhein-Westfalen war das am stärksten von Friederike betroffene Bundesland. Die ersten Orkanböen trafen um 10:30 Uhr Münster und in

Dieser Beitrag stammt von Thomas Pusch aus der NABU-Gruppe Oerlinghausen und Bernd Milde, Vorsitzender NABU Lippe.

den folgenden Stunden wurden in den meisten Regionen Windböen über 100 km/h gemessen, Spitzenwerte waren im Flachland Wuppertal, Ahaus und der Flughafen Münster/Osnabrück mit 126 km/h. Auf dem Kahlen Asten wurden 143 km/h erreicht. Auf dem weiter östlich gelegenen 1.141 m hohen Brocken wurden sogar Windspitzen von 203 km/h gemessen.

Im Unterschied zu Orkan Kyrill, dessen stärkste Böen mit den Gewittern entlang seiner Kaltfront gemessen wurden, waren die Böen bei Orkan Friederike anders verteilt; sie traten nur in einem etwa 200 km breiten Streifen südwestlich des Tiefs hinter der Kaltfront auf und wurden durch einen „Sting-Jet“ erzeugt. Dabei senkt sich durch dynamische Prozesse der Jet-Stream bis in die unteren Luftschichten ab, wodurch in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet starke Böen mit enormen Schäden auftreten können.

Am stärksten waren Nordrhein-Westfalen, Südniedersachsen, Nordhessen, das südliche Sachsen-Anhalt sowie Thüringen und Sachsen vom Sturmtief betroffen. Vielerorts wurden Bäume entwurzelt, Äste abgerissen, Zäune, Baugerüste und Verkehrsschilder umgeweht, Dächer abgedeckt und Stromleitungen unterbrochen.

Die Folgen des Sturms beim Windwurf von Bäumen waren wegen des durch den Regen aufgeweichten Bodens gerade in Ostwestfalen-Lippe sehr gravierend. Zum Teil sehr lokal und kleinflächig kam es zu starken Luftwirbeln, die speziell Fichtenforste sowie alte großkronige Laubbäume umwarfen. In Detmold waren beispielsweise die Zufahrt zum Hermannsdenkmal und die Straße von Hiddesen nach Heidenoldendorf, die am NSG Hiddeser Bent / Donoperteich vorbeiführt tagelang gesperrt. Das Betreten von Wäldern war wochenlang untersagt und die Aufräumarbeiten dauern z.T. bis heute an. Wegen des Deutschen Wandertags, der im August 2018 in Detmold stattfindet, mussten viele Wanderwege mit Hochdruck freigeräumt werden.

Durch Friederike wurden auch NABU Flächen in Mitleidenschaft gezogen. Anbei einige Beispiele aus Detmold und Oerlinghausen:

Im **Scheunenbruch**, ein 6,7 ha großes Waldgebiet am Rand von Hiddesen, wurden mehrere alte Sandbirken umgeworfen. Die in einem Laubwaldbestand auf einem staufeuchten Grundmoränenstandort wachsenden Birken wurden mit ihren großen Wurzeltellern geworfen und blieben z.T. in den Nachbarbäumen hängen. Da der Scheunenbruch

dicht an eine Siedlung grenzt wurden die hängenden Bäume gelegt und verbleiben als Totholz in dem naturnahen Laubwald.

Zur **NABU Umweltbildungsstätte Rolfscher Hof** gehört auch ein etwa 25 ha großes Grundstück, das der STAFF Stiftung in Lemgo gehört. Diese Fläche darf der NABU für die Umweltbildungsarbeit nutzen, die Pflege des Grundstücks hat der NABU übernommen und wird dabei von der STAFF-Stiftung tatkräftig unterstützt. Leider entwurzelte das Sturmtief Friederike alte Laubbäume auf dem Grundstück. Betroffen waren u.a. alte Feldahorne und eine Vogelkirsche. Mehrere alte Feldahorne, die eine mächtige und weitverzweigte Krone ausgebildet hatten, wurden entwurzelt und blockierten Wege. Ein alter Feldahorn, dessen weitausladende Kronenäste durch Vergurtungen bereits in der Vergangenheit gesichert worden war, erlitt einen Totalschaden. Die Sicherungsurte hielten unter maximaler Spannung die abgebrochenen Starkäste. Dieser Schaden konnte nur mit Hilfe einer Fachfirma beseitigt werden. Unter diesem Feldahorn verläuft der HAUPTERSCHLIEßUNGSWEG des Geländes, der aus Verkehrssicherungsgründen für mehrere Wochen gesperrt werden musste. Leider wurde die Wegesperrung von Wanderern und Spaziergängern immer wieder missachtet.

In einer kleinen Fichtenparzelle fielen mehrere Fichten, die im Bestand hängen blieben. Da dieser Fichtenforst im Rahmen der Umweltbildung intensiv durch Kindergruppen genutzt wird, bestand hier schneller und großer Handlungsbedarf. In mehreren Arbeitseinsätzen räumten fachkundige und mit der entsprechenden Qualifikation ausgebildete NABU Mitglieder diese Gefahrenbäume. Nach einer kritischen Begutachtung des Bestandes durch einen Förster konnten im Frühsommer dort wieder Bildungsveranstaltungen gefahrlos durchgeführt werden. Langfristig arbeiten wir an einer Umwandlung des Fichtenforstes in einen stabileren Laubwald.

Die **NABU Gruppe in Oerlinghausen** hat hier hauptsächlich das Grundstück im Steinbruch zu pflegen.

Einige kleinere Bäume waren auf den umlaufenden Zaun gefallen. Die Entfernung und Instandsetzung wurde umgehend erledigt.

Auf der kleineren Parzelle in der Nähe des Naturfreundehauses mussten die umgestürzten Fichten nicht entfernt werden, da sie lediglich auf der Waldfläche lagen und hier als Totholzbestand liegen bleiben können. Die vom Nachbargrundstück über den Weg auf das NABU Grundstück gestürzten Bäume wurden von der Feuerwehr mit schwerem Gerät zersägt und von der öffentlichen Zufahrtsstraße entfernt.

Anders stellte sich die Situation auf dem Tönsberg da. Die im Eigentum der NRW Stiftung stehende Waldfläche wird vom NABU Lippe betreut und gepflegt. Der Sturm hatte hier größere Schäden angerichtet.

Der breite Hauptweg (Hermannsweg) war mit mehr als 10 Fichten und Kiefern versperrt. Die NABU Gruppe Oerlinghausen konnte an mehreren Tagen den Weg frei räumen. Einige Nadelbäume waren entwurzelt und hingen in den Kronen anderer Bäume fest. Aus Sicherheitsgründen wurde von einer Behebung der Schäden abgesehen. Hier wurde der zuständige Förster Kurt Schwabedissen informiert, der im Auftrag der Forstbetriebsgemeinschaft mit den erforderlichen Maschinen die Arbeiten zu Ende bringen wird. Die Verwertung des Holzes wird ebenfalls über die Forstbetriebsgemeinschaft abgerechnet und dem entsprechenden Konto der Stiftung für den NABU gutgeschrieben. Auch auf den kleineren Nebenwegen, vor allem der Weg zur Antonius-Kapelle, wurden die Sturmschäden beseitigt, soweit es die Sicherheit zuließ. Die übrigen Arbeiten werden ebenfalls vom Förster durchgeführt

Danksagung:

Der Vorstand des NABU Lippe bedankt sich bei allen Aktiven, die in vielen Stunden ehrenamtlicher Arbeit mitgeholfen haben, die Sturmschäden auf NABU Grundstücken zu beseitigen. Ebenfalls danken wir der STAFF-Stiftung in Lemgo und der Stadt Oerlinghausen für die unkomplizierte und tatkräftige Unterstützung.



Abbildung 11_(C)NABU Lippe/T. Pusch

Ansprechpartner im NABU Lippe

Funktion	Name	Kontakt
Vorsitzender NABU Lippe	Bernd Milde	05231-22077
Grundstücks-Angelegenheiten	Bernd Mühlenmeier	05265-534
Kasse	Marco Hermann Gabi Weber	Kasse-Nabu-Lippe@gmx.de Weber.Detmold@t-online.de
Redaktion Zaunkönig	Edda Affeldt Hans Dudler Susanne Haferbeck Frank Krupke Thomas Pusch Ewald Thies	zaunkoenig@rolfscherhof.de
Internetseite	Susanne Haferbeck Thomas Pusch	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392 05202-5416
Pressearbeit	Ewald Thies	info@nabu-leo.de
Facebook	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392

Geschäftsstelle	Pia Hoeltzenbein	kontakt@nabu-lippe.de 05231-9810394
Regionalstelle und NAJU	Edda Affeldt	0176-45657549 regionalstelle@rolfscher-hof.de
Rolfscher Hof	Susanne Haferbeck	05231-9810392
Umweltbildung	Susanne Haferbeck	info@rolfscher-hof.de 05231-9810392
Nationalpark-Koordinierungsstelle	Marcus Foerster Dirk Tornede	05231-9810395
Wolfsberater	Thomas Pusch	05202-5416
Insekten	Hans Dudler	hd33818@aol.com
Ornithologie	Werner Maas	d.w.maas@web.de
Fledermäuse	Edda Affeldt, Bernd Milde, Dirk Tornede	Siehe oben

Haben wir in unserer Liste noch jemanden vergessen? Schreiben Sie uns eine kurze Mail an zaunkoenig@rolfscher-hof.de!